

Gf. Nádasyd „Gróf Nádasy P. Ferencz néhai Kalocsai érsek“, 1855, hervor. Weitere hist.-religiöse Arbeiten publ. er in verschiedenen theol. Z. und WS.

Weitere W.: s. Szinnyei; Zelliger.

L.: *Das geistige Ungarn; M. Életr. Lex.; M. Irodalmi Lex. I, II; Szinnyei (m. W. u. L.); Wurzbach; J. Ferenczy, Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény, 1856; F. Komlóssy, Dr. S. A. Élet- és irodalomtörténeti tanulmány, 1886; A. Zelliger, Esztergom-vármegyei irók, 1888 (m. W.); ders., Egyházi irók csarnoka ..., 1893 (m. W.); L. Matyasovszky, Visszapillantás S. A. életére, 1898; Materialien-smlg. ÖBL, UA, beide Wien; Mitt. Helmuth Grössing, Wien.*

(M. Petz-Grabenbauer – B. Humpel)

Suk Josef d. Ä., Komponist und Violinist. Geb. Křečowitz, Böhmen (Křečovice, CZ), 4. 1. 1874; gest. Benešov, Tschechoslowakei (CZ), 29. 5. 1935 (beigesetzt: Křečovice, CZ). – Sohn eines Schulleiters und Chordir., Schwiegersohn von →Anton Dvořák, mit dessen Tochter Otylie (1878–1905) S. ab 1898 verheiratet war, Großvater des Violinisten Josef Suk d. J. (1929–2011). – S. stud. ab 1885 am Prager Konservatorium zunächst Violine, später Komposition (1891–92 bei Dvořák). Als zweiter Geiger des berühmten, 1892 gegr. Böhm. Streichquartetts (České kvarteto) konzertierte er u. a. mit →Oskar Nedbal und →Karl Hoffmann fast 40 Jahre lang in ganz Europa. S.s kompositor. Frühwerk steht dem spätromant. Stil Dvořáks sehr nahe (bes. die Serenade Es-Dur für Streichorchester, 1892). Von seinen Kammermusikwerken wurden v. a. „Píseň lásky“ (Liebeslied) aus „Klavírní skladby“ (Klavierstücke, 1893) und „Čtyři skladby“ (Vier Stücke) für Violine und Klavier (1900) berühmt. In den 1890er-Jahren gab S. mehrere Klavierzyklen und das Streichquartett B-Dur (1896) bei Simrock heraus. Das populärste Werk dieser Zeit, das dram. Märchen „Radúz a Mahulena“ nach Julius Zeyer (1898), spiegelt S.s glücl. Ehe mit Otylie wider; später erarbeitete er daraus die Suite „Pohádka“ (Ein Märchen). Den Weg zum reifen Stil bereiteten die Fantasie für Violine und Orchester (1903) und das „Scherzo fantastické“ (1903). Unter dem Eindruck des Todes von Dvořák und Otylie S. gelangte S. in seinem weiteren Schaffen zu tiefer Innerlichkeit und wandte sich Fragen nach dem Sinn von Leben und Tod zu. Bemerkenswert ist seine (nach dem Todesengel benannte) Symphonie „Asrael“ (1906), in der S. eine neue Tonsprache suchte. Es folgten die symphon. Dichtungen „Pohádka léta“ (Ein Sommermärchen, 1909) und „Zrání“ (Lebensreife, 1917). Zum expressiven

Stil gelangte S. im Klavierzyklus „Životem a snem“ (Erlebtes und Erträumtes, 1909) und im Streichquartett Nr. 2 (1911). Sein Individualstil gipfelte in der monumentalen Symphonie mit Soli und Chor „Epilog“ (1929, revidiert 1933). Sie zählt zu den bedeutendsten Werken der tschech. Moderne der Zwischenkriegszeit. 1922 wurde S. Prof. am Prager Konservatorium, wo er 1924–26 und 1933–35 auch als Rektor fungierte. Zu seinen Schülern gehörten u. a. Jaroslav Ježek, Bohuslav Martinů und Pavel Bořkovec. S. nahm 1932 mit seinem Marsch „V nový život“ (Im neuen Leben) an den Olymp. Sommerspielen in Los Angeles teil und errang den 2. Platz im Musikbewerb. 1933 erhielt er das Ehrendoktorat der Masaryk-Univ. Brno.

Weitere W.: s. ČHS; Grove; MGG I, II; Květ, 1935; Berkovec; Vojtěšková; J. S. – Tematický katalog skladeb / Thematic catalogue of the works, ed. Z. Nouza – M. Nový, 2005. – Nachlass: Národní muz. – České muz. hudby, Praha, CZ.

L.: *NFP, 5. 6. 1935 (A.); ČHS (m. W. u. L.); Grove, 1980, 2001 (m. B., W. u. L.); Hanzalová; MGG I, II (m. W. u. L.); Otto, Otto, Erg.Bd.; Spemanns goldenes Buch der Musik, 1912 (m. B.); J. M. Květ, J. S., 1935 (m. B. u. W.); R. Newmarch, in: The Musical Times 76, 1935, S. 655; V. Blažek, Sborník na paměť 125 let konservatoře hudby v Praze, 1936, s. Reg. (m. B.); V. Štěpán, Novák a S., 1945; J. M. Květ, Živá slova J. S., 1946 (m. B.); O. Sourek, J. S., 1954; J. Berkovec, J. S., 1956 (m. B., auch von Otylie S., W. u. L.), dt. 1969 (m. B., auch von J. S. d. J., W. u. L.); J. S. – Dopisy o životě hudebním i lidském, ed. J. Vojtěšková, 2005 (m. B. u. W.).*

(J. Vojtěšková)

Suk Václav František, Literaturhistoriker und Lehrer. Geb. Chlístau, Böhmen (Chlístov, CZ), 29. 11. 1883; gest. Praha, Tschechoslowakei (CZ), 1. 7. 1934. – Sohn eines Bierbrauers. – Nach dem Tod des Vaters wurde S. von seinem Großvater, einem Oberlehrer, erzogen. S. absolv. das Gymn. in Klattau (Klatovy), stud. 1902–07 Französ. und Tschech. an der dt. Univ. in Prag und verbrachte 1905 ein Semester in Lausanne an der Faculté des lettres. Es folgten Stud.aufenthalte in Grenoble, Marburg an der Lahn und Paris. 1907 wurde S. Hilfslehrer an der Oberrealschule in Prag-Žižkow. Er wirkte 1907–11 am Lyzeum in Pilsen (Plzeň), 1911–18 an der Staatsrealschule in Pardubitz (Pardubice) und ab 1918 an einem Realgymn. in Prag 5 als Französ.lehrer. Außerdem verf. er Kritiken und Beitr. zur Geschichte der Kinderliteratur in den Z. „Uhor“, deren Hauptred. er ab 1927 war, sowie „Pedagogické rozhledy“ und „Střední škola“. Auf seine Initiative ging 1919 die Gründung des Förderverf. für Kinderlitera-